BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 4
AUG.
2026

Kulturpastetter



Mentales Training für gutes Musizieren

Mut zu alternativen Choraufstellungen

Ausstellung „Über Tourismus“ in Bruneck

Poste Italiane SpA – Sped. in a.p. | -70% – NE BOLZANO – 78. Jahrgang – Zweimonatszeitschrift

Falls Zeitschrift nicht zustellbar, bitte über das operative Postzentrum Bozen an den Verleger (Verband Südtiroler Musikkapellen) zurück. Der Verleger verpflichtet sich, die Postspesen für die Rücksendung zu übernehmen.

Das zukünftig Bessere im Blick



Liebe Leserinnen und Leser,

stellvertretend für Schriftleiter Stephan Niederegger, der sich zurzeit in einer gesundheitsbedingten Auszeit befindet, darf ich Ihnen die aktuelle Ausgabe des „KulturFensters“ vorstellen.

Nervosität und Lampenfieber sind anscheinend unvermeidlich bei jedem Bühnenauftritt; sie gehören einfach dazu. Nun stellt sich die Frage, ob man sich „dem Schicksal ergeben“ muss, oder ob man das Ganze auch positiv sehen bzw. nehmen kann. Genau dieser Frage ging der Profimusiker, Musikpädagoge und Neuromentaltrainer Viktor Praxmarer in seinem Vortrag für Musiker*innen nach. Er stellte dabei mentale Trainingsmethoden vor, mit deren Hilfe es möglich ist, mit Druck besser umzugehen, innere Klarheit zu gewinnen und die musikalische Ausdruckskraft im entscheidenden Moment voll abrufen zu können. Mentales Training in das Üben und Proben einzubeziehen, führt letzten Endes zu mehr Gelassenheit und Spielfreude.

Einen Mehrwert in den Proben und Auftritten zu erzielen, diese Spur verfolgt auch der Südtiroler Chorverband mit seinem Hauptthema. Dabei geht es vor allem um alternative Choraufstellungen, um das, was einen Chor ausmacht, nämlich das Gemeinsame und das Singen zu verbessern. „Starre Strukturen führen oft zu akustischer Isolation und frustrierender Ineffizienz“, meint Chorleiter Martin Seiler, und er ermutigt zu alternativen Sitzordnungen beim Proben und innovativen Aufstellungsvarianten bei den Auftritten. Um Leerläufe zu vermeiden, soll es auch möglich sein, Sängerinnen und Sänger nicht mehr ausschließlich auf ihre jeweilige Stimmlage bzw. auf ihren angestammten Platz „festzulegen“. Klang hat Vorrang vor der Gewohnheit, lautet das Fazit.

Einem Thema, das nicht nur zur Hauptsaison hochkocht und heftig wie auch emotional diskutiert wird, widmet sich eine Ausstellung mit dem Titel „Über Tourismus“, zu der demnächst der Heimatpflegeverband Südtirol nach Bruneck einlädt. Die Folgen eines ausufernden Tourismus für die Natur, Landschaft, Kultur und das soziale Gefüge in unserem Land mit seinen begrenzten Ressourcen werden ebenso thematisiert wie einige positive Beispiele, die zeigen, wie Tourismus geht, ohne zu zerstören. Die vom Wiener Architekturzentrum konzipierte Ausstellung will vor allem mit Fakten informieren und zum Nachdenken (bestimmt auch zum Umdenken) anregen. Es geht um Verantwortung und um die Zukunft für die nächsten Generationen. Und es geht um eine zentrale Vision: Wie gestalten wir einen Tourismus, der bewahrt, wovon er lebt?

Dazu gibt es auch eine breite Auswahl an lesenswerten Artikeln, in denen die drei Verbände und ihre Mitgliedsvereine wiederum über eine Vielzahl an Tätigkeiten und Themen berichten. Somit wünsche ich Ihnen eine ebenso unterhaltsame wie informative und inspirierende Lektüre beim Blick durch unser „KulturFenster“.

Paul Peter Niederwolfsgruber

> *Wir gehen bewusst in das Gestalten unseres Übens und bekommen dadurch einen viel größeren Handlungsspielraum, um noch früher oder aktiver mit Freude und Leichtigkeit Musik zu machen.*
>
> *Viktor Praxmarer*

> *Die Chorszene bewegt sich. Immer mehr Ensembles brechen die klassischen Strukturen auf und experimentieren mit neuen, dynamischen Choraufstellungen.*
>
> *Paul Bertagnolli*

> *Massentourismus im heutigen Ausmaß bedroht auch die Grundlagen einer Urlaubsregion: die Kultur- und Naturlandschaft, die Ruhe, den Erholungswert, die Gastlichkeit, die vielbeschworene Authentizität.*
>
> *Claudia Plaikner*

In dieser Ausgabe

Blasmusik

„Kopf frei, Klang klar!“ ... 5
Die „Goldies“ waren wieder sehr aktiv ... 8
Blasmusik verbindet Generationen und Gemeinden ... 9
Vereint marschiert ... 12
Junge „Straßenmusiker“ zeigen ihr Können ... 14
„Eine Million Träume“ ... 15
Junge Musikantinnen und Musikanten bilden sich weiter ... 16
In musikalischer Mission unterwegs ... 20
„School Out Open Air“ in Kastelbell ... 21
Blasmusik-Vielfalt mit der MK Kolfuschg-Corvara ... 22
Die „Jougiba und Piätra Musig“ wird 40 ... 23
„Geburtstagskonzert“ zu Ehren von Sepp Thaler ... 24
70 Jahre „im Dienste“ der Blasmusik ... 25
Probenmethodik Blasorchester ... 26
Salzburg Wind Philharmonic mit Musik der Romantik ... 27
Erneuertes Probenlokal für die MK Percha ... 28
225 Jahre Musikkapelle Auer ... 29

Chorwesen

Stellungswechsel im Chor – die Vorteile ... 31
SCV fördert Weiterbildung im Chor ... 33
Chorleitungsseminar des SCV & VKM in Dietenheim ... 34
Grenzüberschreitendes Singgruppen-Treffen ... 35
Alpenländische Sing- und Wanderwoche 2026 ... 36
KAS-Woche 2026 in Mühlbach ... 37
Kindersingwoche 2026 in Tisens ... 38
Musicalwoche im HdF singt Udo Jürgens ... 40
Rubrik PERSÖNLICH – Sabine Amhof ... 42
Chor Raindrops bei LanaLive ... 44
AVS Singgemeinschaft Unterland im Lesachtal ... 45
Eine Stimme ist verstummt – Nachruf Clara Sattler ... 46
Abschied von Alfred Sagmeister – ein Nachruf ... 47

Heimatpflege

Ausstellung „Über Tourismus“ in Bruneck ... 48
Interview: Ausufernder Tourismus und wie es anders geht ... 50
Das Rahmenprogramm der Ausstellung ... 54
Brennerachse: Der große Irrtum ... 55
Brenner-Demo: Klares Signal, klare Forderungen ... 58
Pustertal: Oskar Messner ist Bezirksobmann ... 60
Aufzug nach Kloster Säben:
Das sagt Fachmann Helmut Stampfer ... 62
Statutenänderung genehmigt ... 64
Kaltern zerstört Industriedenkmal ... 65
Salurn plädiert für „plastikfrei“ ... 66
Zweites Leben für die Tracht ... 69
Landes-Almtanz in Hafling ... 70
Volksmusik auf Schloss Prösels ... 71

Impressum

Mitteilungsblatt
- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
  Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
  Redaktion: Paul Bertagnolli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
  Redaktion: Florian Trojer, florian@hpv.bz.it

Anschrift:
Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.

Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

gefördert von der Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung

Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provinzia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE

ÜBER TOURISMUS

08.09. - 25.10.2026

AUSSTELLUNG | MOSTRA



Eröffnung

7. September, 18 Uhr, Alte Turnhalle Bruneck:
Festlicher Auftakt, anschließend Umtrunk und mit Musik der Gruppe Titlà im Nobis

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag, 9–12, 16–19 Uhr
Samstag–Sonntag, 10–16 Uhr I nur der Ausstellungsteil in der Alten Turnhalle

Reisen, ohne zu zerstören

Ausstellung „Über Tourismus“ zeigt negative Phänomene und positive Beispiele



„Über Tourismus“ – so heißt die Ausstellung, die der Heimatpflegeverband Südtirol im Herbst in Bruneck zeigen wird. Es ist das größte Projekt des Verbandes im heurigen Jahr, und es schenkt einem Thema Aufmerksamkeit, mit dem sich der Verband schon seit einiger Zeit mit kritischem Blick beschäftigt. Die vielfachen Auswüchse des Tourismus, der nicht selten in „Über-Tourismus“ gipfelt, sind laufend Thema in den Medien. Die negativen Folgen für Umwelt, Klima, Landschaft und Lebensqualität stören immer mehr Menschen. Offener Protest regt sich. Aber er wird nicht gehört, wie das Beispiel des Bettenstopps zeigt. Er wird weiter hinausgezögert – trotz einer starken Willensbekundung der Bevölkerung im Zuge einer Petition. Dass damit zentrale Leitlinien der Landespolitik, vom Klimaplan bis zum sparsamen Umgang mit Grund und Boden, aufgeweicht werden, stört die Verantwortlichen offenbar nicht. Wenn ein Land nur mehr als touristische Destination vermarktet wird, leidet die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung in mehrfacher Hinsicht. Massentourismus im heutigen Ausmaß bedroht auch die Grundlagen einer Urlaubsregion: die Kultur- und Naturlandschaft, die Ruhe, den Erholungswert, die Gastlichkeit, die vielbeschworene Authentizität. Kann eine touristisch dermaßen überbeanspruchte Region noch Heimat sein? Und welche Art von Tourismus wollen wir eigentlich anstreben? Auch mit diesen Fragen wird sich die Ausstellung, ergänzt durch ein reichhaltiges Rahmenprogramm, beschäftigen. Der Heimatpflegeverband setzt sich für eine lebenswerte Heimat ein und ist der festen Überzeugung, dass ehestens ein Paradigmenwechsel stattfinden muss – damit der Tourismus in Südtirol ökologisch, gesellschaftlich und kulturell kompatibel und damit zukunftsfähig wird.

Claudia Plaikner

Immer mehr Menschen reisen öfter, weiter und kürzer. Doch unsere Urlaubsträume hinterlassen tiefe Spuren. Wie verändert diese Rastlosigkeit unsere Landschaften? Welche sozialen Spannungen entstehen, wenn Heimatorte zu Kulissen werden? Und wie sieht eigentlich ein Tourismus aus, der nicht zerstört, wovon er lebt? Die Ausstellung „Über Tourismus“ vom 8. September bis zum 25. Oktober in Bruneck wird gemeinsam mit den vielen Rahmenveranstaltungen Antworten darauf geben.

Tourismus bringt Wohlstand, Wertschöpfung und Weltoffenheit in eine Region. Diese Erfahrung hat auch Südtirol gemacht. Doch wenn der Andrang zu groß und die Masse nicht richtig aufgeklärt und gelenkt wird, drohen der Natur, der Umwelt und der Bevölkerung, die in dieser Region lebt, folgenschwere Nebenwirkungen. Paradoxerweise sind jene, die vom Tourismus profitieren, oft auch jene, die darunter leiden. Und was genauso irritiert: Der Klimawandel scheint in dieser Branche, die so stark von einer intakten Natur abhängt, oft immer noch ein Randthema zu sein. Die Menschen fliegen, erklimmen die Berge mit Autos, erholen sich in Wellenesstempeln und produzieren in ihrer Urlaubszeit gedankenlos Müll.

Pünktlich nach der Urlaubszeit möchte die Ausstellung des Wiener Architekturzentrums, die der Heimatpflegeverband nach Südtirol bringt, zum Nachdenken über all diese Themen anregen. Mit anschaulichen Illustrationen und harten Fakten machen die beiden Kuratorinnen Karoline Mayer und Katharina Ritter verschiedene Auswirkungen und Phänomene greifbar. Der Fokus liegt jedoch auch auf dem Aufbruch. Denn in einigen touristischen Gebieten entstehen auch Initiativen, die zeigen, dass ein respektvoller Umgang mit Mensch und Natur möglich ist, ohne den Tourismus zu untergraben.

Am Ende steht die zentrale Vision: Wie gestalten wir einen Tourismus, der bewahrt, wovon er lebt?

Die Ausstellung gliedert sich in acht Kapitel

1 Öfter, weiter, kürzer: An- und Abreise haben den größten Anteil an den CO_2-Emissionen, die vom Tourismus verursacht werden. Doch es geht auch anders, wie einige Beispiele zeigen.

2 Teile deine Stadt: Das Phänomen der plattformgestützten touristischen Kurzzeitvermietung führt vielerorts zu einer Schieflage des Immobilienmarkts.

3 Zimmer frei: Die Analyse von vier Dörfern zeigt die Auswirkungen von zu viel oder zu wenig Tourismus – und dass es keine Patentlösung gibt. Aber es gibt Vorbilder.

4 Der Elefant im Raum: Im Zusammenhang mit dem Tourismus ist das eindeutig der Klimawandel. Ein Blick voraus regt zum Schmunzeln und Nachdenken ein.

5 Von Kühen, Wölfen und Touristen: Während die Freizeitwirtschaft mit idyllischen Almen wirbt, geben täglich landwirtschaftliche Betriebe auf, die allerdings für den Erhalt dieser Kulturlandschaften unbedingt gebraucht werden. Ein Teufelskreis? Nicht nur.

6 Der Gast will das!: Wachsende Ansprüche der Gäste an Beherbergungsbetriebe zwingen diese zum ständigen Mehr. Stimmt das wirklich? Den Gegenbeweis liefern konkrete Beispiele.

7 Privatisierung der Schönheit: Wenn sich Investoren die Natur und Kulturlandschaften unter den Nagel reißen, ist Heimat in Gefahr. Ein anderer Tourismus ist gefragt.

8 Geplant oder passiert? Das Kapitel geht der zentralen Frage nach, ob touristische Entwicklungen natürliche Prozesse sind oder von institutioneller Ebene bewusst gesteuert werden.

Wollen das die Gäste wirklich so...?

Kuratorin Katharina Ritter über ausufernden Tourismus und wie es anders geht

Reisende sollten ihr Urlaubsverhalten, Tourismusverantwortliche ihre Ziele und die Politik ihr Vorgehen überdenken. Diese Kernaussagen der Ausstellung „Über Tourismus“ erläutert die Kuratorin Katharina Ritter im Gespräch mit dem „KulturFenster“.



Katharina Ritter ist Kuratorin im Architekturzentrum Wien, das die Ausstellung „Über Tourismus“ kuratiert. Nach Stationen in Österreich und in München ist das erfolgreiche Projekt im Herbst in Bruneck zu Gast.
Foto: Katharina Grossow

KulturFenster: Die Rechtschreibung beiseitegelassen – auf welchem Begriff liegt bei der Ausstellung „Über Tourismus“ die Betonung? Auf „Über“ oder auf „Tourismus“?
Katharina Ritter (schmunzelt): Das ist freilich ein bewusstes Wortspiel. Bei der Ausstellung wird über den Tourismus nachgedacht. Aber es geht natürlich auch um den Übertourismus.

KF: Südtirol profitiert stark vom Tourismus, diskutiert aber auch intensiv über Bettenobergrenzen, Verkehrsbelastung und Naturzerstörung durch touristische Strukturen. Welche Impulse kann Ihre Ausstellung der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatte in Südtirol geben?

Ritter: Es geht um das Überdenken bestimmter Verhaltensweisen und eingefahrener Situationen. Reisen ist schön und wichtig, und dass viele Menschen ihre Existenz durch den Urlaub anderer sichern können, ist absolut positiv. Nichtsdestotrotz haben sich in den vergangenen Jahrzehnten mancherorts immense Probleme entwickelt, die eben auch auf den Tourismus zurückzuführen sind. Deshalb soll die Ausstellung einerseits Reisende dazu anregen, ihr Reiseverhalten zu hinterfragen. Andererseits richtet sie sich an die Politik, an Institutionen und Tourismu-



Die Jugend mittendrin

Beiträge von und Vermittlungsprogramme für junge Menschen

Der Heimatpflegeverband ist immer bemüht, junge Menschen für aktuelle Themen aus Natur und Kultur zu sensibilisieren. Aus diesem Grund werden Schüler*innen-Arbeiten zum Thema Tourismus auch Eingang in die Ausstellung „Über Tourismus“ finden. Gezeigt werden unter anderem eine Plastik zum Thema Übertourismus und das Video „Skitourismus – wie lange noch?“ des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums sowie der Kurzfilm „Ein Ort zum Sein“ der TFO Bruneck.
Führungen speziell für Jugendliche sollen die breite Palette der Fragen und möglichen Antworten zum Thema Tourismus aufzeigen und junge Menschen animieren, sich konstruktiv mit dem Thema zu beschäftigen. Das Vermittlungsprogramm (90 Minuten) richtet sich vor allem an die Mittel- und Oberstufe und steht aber auch Erwachsenengruppen offen. Sie lädt dazu ein, Tourismus als komplexes globales Phänomen zu untersuchen und in einem Rollenspiel eigene Perspektiven auf die Sonnen- und Schattenseiten des Reisens zu entwickeln.

Anmeldung & Informationen:
tourismus@hpv.bz.it / www.hpv.bz.it

streibende. Sie sollen – nein, sie müssen sich fragen: Was wollen wir mit unserem blühenden Wirtschaftszweig erreichen? Und vor allem: Was müssen wir tun, damit der Tourismus nicht das zerstört, wovon er lebt? Die Natur, die Kulturlandschaft, die Gastfreundschaft …

KF: „Aber die Gäste wollen das doch so", ist eine klassische Antwort auf die Frage, warum Gastbetriebe ständig wachsen (müssen). Was antworten Sie ihnen nach der Recherche zu dieser Ausstellung?
Ritter: Die Frage ist: Schafft die Nachfrage das Angebot, oder ist es nicht eher umgekehrt? Mein Eindruck ist, dass hier ein intensiver Wettbewerb stattfindet: Wenn ein Betrieb aufrüstet, zieht der nächste nach, und so schaukelt sich das Ganze immer weiter in die Höhe. Früher gab es im Urlaubsort vielleicht ein öffentliches Schwimmbad, das auch von den Gästen genutzt wurde. Später brauchte jedes Hotel einen eigenen Pool, irgendwann einen Spa-Bereich mit mehreren Becken und Saunen. Damit war aber der Top nicht erreicht. Heute werden schon Suiten mit eigenem Spa-Bereich angeboten. Aber ganz ehrlich: Wie viele von den Gästen eines Hotels verlangen wirklich eine Sauna im Zimmer?

KF: Südtirol ist halt eine Premium-Destination – sagen die Tourismustreibenden …
Ritter: Dieses Argument des hochwertigen Tourismus mit lauter Vier- und Fünf-Sterne-Betrieben finde ich irritierend. Ich frage mich: Welche klassische Familie mit zwei Kindern kann sich das überhaupt leisten? Kaum eine. Solche Familien weichen dann oft auf Flugreisen in die Türkei aus, weil das schlicht günstiger ist als ein Urlaub in Österreich oder Italien. Wenn bei uns aber nur noch Premium-Gäste Urlaub machen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Lebenshaltungskosten für die Einheimischen massiv steigen – mit allen spürbaren Folgen für die gesamte Gesellschaft. In der Ausstellung zeigen wir übrigens auch Beispiele von Hotels, die sich bewusst gegen das Wachstum entschieden und stattdessen andere Alleinstellungsmerkmale geschaffen haben. Und diese Betriebe arbeiten trotzdem absolut wirtschaftlich. Es gibt auch ganze Orte, die einen anderen Weg gehen – wie die Bergsteigerdörfer, eine wunderbare Initiative des Alpenvereins, die Urlaub in seiner ursprünglichen Form anbietet.

> *Politik, Institutionen und Tourismustreibende müssen sich fragen: Was wollen wir mit unserem blühenden Wirtschaftszweig erreichen? Und vor allem: Was müssen wir tun, damit der Tourismus nicht das zerstört, wovon er lebt?*
>
> *Katharina Ritter*



KF: Ein Kapitel der Ausstellung heißt „Die Privatisierung der Schönheit". Es zeigt, was passiert, wenn die Landschaft irgendwelchen Investoren überlassen wird. Lässt sich gegen diesen Trend etwas unternehmen?
Ritter: Prinzipiell kann niemand Eigentümern vorschreiben, an wen sie ihr Privateigentum verkaufen. Dennoch ist es die Kernaufgabe der Politik, diese Entwicklung aktiv zu steuern – durch strenge Auflagen etwa bei Umwidmungen oder Betriebserweiterungen. Es darf Investoren, die rein auf Spekulation aus sind, nicht so leicht gemacht werden. In Österreich haben sich vor allem Gemeindepolitiker*innen lange Zeit über den Tisch ziehen lassen. Heute sind viele Seeufer verbaut, und in manchen Urlaubsorten stehen ungenutzte Chaletdörfer oder Bettenburgen herum. Mittlerweile haben einige daraus gelernt und sind hellhöriger als früher.

KF: Bei der Ausstellung geht es auch um Klimaschutz. Besucher*innen erfahren, dass die An- und Abreise den größten Anteil an den CO_2-Emissionen haben, die vom Tourismus verursacht werden. Werden auch machbare Alternativen aufgezeigt?
Ritter: Ja, es werden auch Ideen gezeigt, wie es anders geht. Wir weisen zum Beispiel auf die „Alpine Pearls" hin, eine Gruppe von Destinationen in den Alpen, die die umweltverträgliche Mobilität fördern und den Gästen Unterstützung beim autofreien Urlaub anbieten. Oder wir weisen auf die Traivelling-App für Zugreisende hin.

KF: Zugreisen finden die meisten Urlauber*innen aber zu umständlich…
Ritter: Dieses „Problem" ist oft auch Einstellungssache. Viele Menschen beschweren sich über unpünktliche Züge, nehmen es aber klaglos hin, mit dem Auto drei Stunden im Urlaubsstau auf der Autobahn zu stehen. Woran es tatsächlich manchmal hakt, ist die sogenannte letzte Meile – also der Weg vom Bahnhof zum Hotel oder zum Ausgangspunkt einer Wanderung. Doch sehr viele Destinationen haben den öffentlichen Nahverkehr längst massiv ausgebaut. In Tirol und Südtirol nutzen Gäste die Regionalzüge und Busse sogar kostenlos, mancherorts gibt es zudem Wandertaxis. Viele Hotels bieten mittlerweile Car-Sharing oder eigene Zubringerdienste an. Was sich allerdings noch verbessern ließe, ist eine gebündelte, leicht zugängliche Information über all diese Mobilitätsverbindungen.



KF: Ein Kapitel widmet sich dem Verhältnis zwischen Tourismus und Landwirtschaft. Wie könnte das Verhältnis zwischen beiden Wirtschaftszweigen verbessert werden?

Ritter: Es herrscht viel Unwissenheit. Ein guter Teil der Urlaubsgäste glaubt beispielsweise, dass Almen unberührte Natur seien. In Wahrheit sind sie bewirtschaftete Kulturlandschaft im Eigentum von Landwirten. Das allgemeine Betretungsrecht für Wandernde oder Radfahrende bedeutet nicht, dass sie dort tun können, was sie wollen. Durch den Rückgang der kleinstrukturierten Landwirtschaft steht der Erhalt dieser Flächen ohnehin auf dem Spiel. Leider wirbt der Tourismus oft mit einer unberührten Almidylle, ohne die harte Arbeit der Bauern dahinter angemessen zu berücksichtigen. Hier bräuchte es deutlich mehr Sensibilität und wirtschaftlichen bzw. finanziellen Ausgleich.

KF: Wie könnte in den Menschen, die Kulturlandschaft erleben und genießen, mehr Bewusstsein geschaffen werden?

Ritter: Die Ausstellung zeigt dazu gelungene Ansätze. Mir gefällt beispielsweise die „Schule der Alm“ im Wipptal sehr gut, die Kurse als besondere Form des Urlaubs anbietet. Dabei lernen die Teilnehmenden die vermeintliche Idylle als harten Arbeitsraum kennen. Ich habe selbst einen solchen Kurs besucht und kann bestätigen:

> *Das Argument des hochwertigen Tourismus mit lauter Vier- und Fünf-Sterne-Betrieben finde ich irritierend. Welche klassische Familie mit zwei Kindern kann sich das überhaupt leisten? Leider wirbt der Tourismus oft mit einer unberührten Almidylle, ohne die harte Arbeit der Bauern dahinter angemessen zu berücksichtigen.*
>
> *Katharina Ritter*

Das verändert den eigenen Blick nachhaltig. Eine andere Form der Zusammenarbeit, die eher im Hintergrund wirkt, sind Landschaftspflegefonds. Am Grundlsee gibt es einen solchen Verein, der dabei hilft, die Existenz von Kleinbauern zu sichern, damit diese nicht gezwungen sind, einem Nebenerwerb nachzugehen. Unterstützt wird das Projekt durch Beherbergungsbetriebe, Zweitwohnungsbesitzer*innen, lokale Unternehmen und Privatpersonen über einen Jahresbeitrag. Am Ende geht es immer um Aufklärung und echte Wertschätzung für eine Arbeit, die diese Landschaft überhaupt erst für den Tourismus attraktiv macht.

KF: Mit Blick auf den Klimawandel arbeiten Sie in der Ausstellung mit Zukunftsszenarien, die mit einer Prise Satire gewürzt sind. Was möchten Sie den Besucher*innen damit sagen?

Ritter: Wir alle kennen die düsteren, oft lähmenden Berichte über die Folgen des Klimawandels. Deshalb wollten wir auf eine andere Weise aufrütteln. Wir haben bekannte Orte wie Obergurgl oder Lignano auf Grundlage bestehender Klimaszenarien in das Jahr 2100 versetzt und uns dann überlegt, wie der Tourismus auf die sehr veränderten Bedingungen reagiert. Wir möchten damit zweierlei zeigen: Erstens, wie unglaublich schnell der Klimawandel voranschreitet, und zweitens wie stark er unsere Umwelt verändern wird. Tourismus wird es wahrscheinlich trotzdem geben. Wir zeigen auch Beispiele, wo ehemalige Skiorte – zum Beispiel die Frauenalpe in der Steiermark – auch nach Einstellung der Skianlagen einen sehr gut funktionierenden Wintertourismus haben.

KF: Wie sieht für Sie, die sich nun schon lange mit dem Thema befasst, die Zukunft eines wirklich nachhaltigen Tourismus aus?

Ritter: Das breite Angebot, das wir heute haben, ist grundsätzlich positiv. Die entscheidende Wende wird jedoch erst eintreten, wenn wir echte Kostenwahrheit herstellen. Es kann nicht sein, dass die klimafreundliche Bahn gegenüber dem Flugzeug oft das Nachsehen hat. Hier müssen sich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen grundlegend ändern. Dabei müsste es auch um die Frage gehen, ob bestimmte Angebote überhaupt notwendig sind. Statt Kurzstreckenflüge von Wien nach München anzubieten, muss die Schienenverbindung so gestärkt werden, dass sich die Frage nach dem Flugzeug gar nicht mehr stellt.

Der zweite große Hebel liegt bei uns Reisenden selbst. Nachhaltigkeit bedeutet auch, wieder zu lernen, wirklich Urlaub zu machen. Der Trend, mal eben schnell für drei Tage wegzufliegen, belastet die Umwelt massiv und bringt oft kaum echte Erholung. Wir hätten schon viel gewonnen, wenn wir länger an einem Ort bleiben und uns wieder tiefer mit dem auseinandersetzen, was wir vorhaben – ganz egal, ob es uns ans Meer oder in die Berge zieht. Reisen an sich ist etwas Gutes. Es erweitert den Horizont und verbindet Kulturen. Aber die Zukunft des Reisens muss durchdachter und von besseren Rahmenbedingungen gelenkt sein.

Interview: Edith Runer

Zum richtigen Zeitpunkt

Zum Sommerbeginn 2026 ortete der Journalist Hans Gasser in der „Süddeutschen Zeitung“ wichtige Problemzonen Südtirols: „Permanent verstopfte Straßen, übervolle Fußgängerzonen, Wanderwege, an denen man stehen muss. Die Preise für Lebensmittel, Essen in Restaurants und vor allem für Wohnraum steigen durch die hohe Nachfrage so stark, dass sich normal verdienende Einheimische das kaum noch leisten können. Das alles verursacht Stress, schmälert die Lebensqualität und führt dazu, dass die Stimmung umschlägt. Zwar ist es in Südtirol noch nicht so weit wie auf Mallorca, Barcelona oder auf griechischen Inseln, wo Bewohner mit Tourist-go-home-Plakaten demonstrieren. Aber muss es immer so weit kommen?“

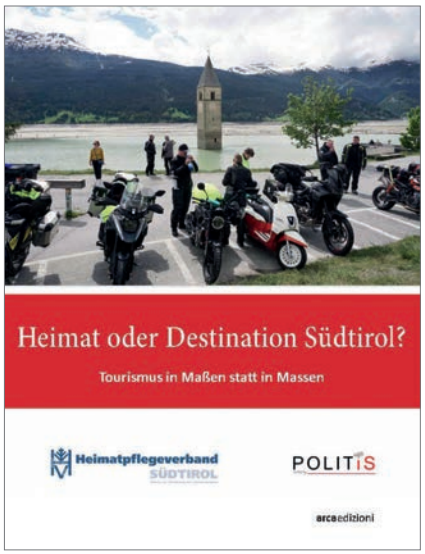
Eben dieser Frage widmet sich die Ausstellung „Über Tourismus“. Beim Besuch der kompakten Präsentation im Juni 2024 in Innsbruck war ich spontan beeindruckt. Der Mix aus Sachlichkeit und Engagement wirkte erhellend, dank klarer Gliederung und Ausstellungsarchitektur. Der Titel „Über Tourismus“ lässt zwar die Reizvokabel Overtourism anklingen, steht hier aber für einen analytischen Zugang. Mit kühlem Blick bearbeiten die Kuratorinnen acht Felder, die den Tourismus der Gegenwart bestimmen, längst nicht nur in den Alpen: Szenarien der Mobilität, der Boom des Städtetourismus, der touristische Einfluss auf Dorfgemeinschaften, die Wechselwirkungen von Tourismus und Landwirtschaft sind überlagert vom „Elefanten im Raum“, der Erderhitzung und ihren Folgen. Schließlich wird das Motto aufgegriffen: „Der Gast will das!“ und damit die Grundfrage, woher die Gäste kommen, was sie sich wünschen, wie sie sich verhalten, ob sie Verantwortung tragen und übernehmen, ebenso die Verwendung und Verschwendung von Natur. Die Kuratorinnen erheben keine Anklage, sondern sind lösungsorientiert. Daher vergleichen sie fünf Regionen und ihre Steuerungsansätze, eine davon ist neben Österreich, Bhutan, Frankreich und Ecuador auch Südtirol, dessen „Bettenstopp“ sie freilich ein wenig zu optimistisch bewerten.

Problemzonen und denkbare Lösungen, historische Entwicklungen und Zukunftsszenarien bringt „Über Tourismus“ eindringlich auf den Punkt. Es ist ein Glücksfall, dass die Ausstellung nun auch nach Südtirol kommt. Sie eröffnet Felder der Einsicht, des Lernens und der produktiven



Auseinandersetzung, die auch in der Kooperation von Hoteliers- und Gastwirteverband und Heimatpflegeverband Südtirol Ausdruck gewinnt. Ein Tourismus, der für Mensch und Natur Sorge trägt, ist ein Fernziel, „Über Tourismus“ ein wichtiger Wegweiser.

Hans Heiss



Tourismus in Maßen oder in Massen?

Buchtipp: Heimat oder Destination Südtirol?

Südtirol gehört zu den tourismusintensivsten Regionen Europas. Gegen das grenzenlose Wachstum dieser Branche bildet sich immer mehr Widerstand. Die 17 Autor*innen des Buches, das vom Heimatpflegeverband Südtirol mitherausgegeben wird, teilen eine gemeinsame Sorge: Sie befürchten, dass unser Land bald nur noch eine reine Tourismusdestination ist. Stattdessen sollte es eine Heimat bleiben, die die Lebensqualität ihrer Bewohner an die erste Stelle setzt. Der Band beleuchtet die wichtigsten Aspekte der touristischen Entwicklung in Südtirol mit fundierten Analysen und ausdrucksstarken Fotos.

Heimatpflegeverband Südtirol/POLITiS (Hg.):
„Heimat oder Destination Südtirol?“ arcaedizioni 2024.
Erhältlich im Buchhandel und am Sitz des Heimatpflegeverbandes, 20,00 Euro.

Ausstellung im Überblick

Wann? **8. September bis 25. Oktober 2026,**

Wo? **Bruneck, Alte Turnhalle und Nobis**

Eröffnung

7. September, 18 Uhr, Alte Turnhalle und Nobis:
Festlicher Auftakt der Ausstellung mit Musik von Titlà



Termine* und Rahmenprogramm

07.09.: 18 Uhr, Alte Turnhalle: Festliche **Eröffnung,** anschließend Umtrunk im Nobis
25./26.09.: Toblacher Gespräche (in Kooperation) zum Thema **„Tourismus: In 40 Jahren nichts gelernt?“,** mit Filmvorführung „Schöne Aussicht (?)“ und Diskussion mit Ulrike Kindl und Cristina Nadotti
02.10.: 19 Uhr, **„Tourismus als gesellschaftliche Praxis“ –** Diskussion zu Tourismus, Architektur und Baukultur *(Südtiroler Architekturstiftung)*
13.10.: „Wilde Jahre – zuhören & genießen“ – Buchvorstellung mit Paul Rösch und Patrik Rina. Kulinarische Begleitung durch die Hotelfachschule Bruneck
21.10.: 20 Uhr, UFO Bruneck: **„Tourismus auf Rekordjagd – Wann kippt die Stimmung in der Destination Südtirol?“ –** Diskussion mit Thomas Bausch und Sylvia Rier *(Organisation: Salto)*
25.10.: 10 Uhr, Alte Turnhalle: **Matinee mit der „Bumtschak-Welle“ –** Literarisch-musikalischer Ausklang der Ausstellung

Reihe in Zusammenarbeit mit dem Studienkreis POLITiS (jeweils Nobis, 18 Uhr):

10.09.: „Eine Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft“ – Vortrag von Harald Pechlaner (EURAC)
17.09.: „Zu viel Erreichbarkeit – Die touristische Freizeitmobilität und unsere Systemgrenzen“ – Vortrag von Hanspeter Niederkofler
24.09.: „Landschafts(zer)störung durch touristische Bauten – Ein kritischer Streifzug durchs Land“ – Vortrag von Albert Willeit (HPV)
29.09.: „Der Berg im Wandel – Tourismusdestinationen zwischen Klimawandel“ – Vortrag von Philipp Corradini (EURAC).
08.10.: 19 Uhr. :„Bruneck zwischen Tourismus und Lebensraum“ – Veranstaltung der Stadtgemeinde Bruneck mit anschließender Podiumsdiskussion (ca. 19 Uhr) über **„Tourismus in Massen statt in Maßen?“** mit Claudia Plaikner, Judith Rainer und Hannes Niederkofler
15.10.: „Ver- reiste Berge – Die Alpen als Sehnsuchtsraum, Lebensraum und Freizeitpark“ – Vortrag von Prof. Kurt Luger (Universität Salzburg)

* Ort und Uhrzeit standen für einige Veranstaltungen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Die Ausstellung wird von der Landesabteilung Kultur, von der Stiftung Sparkasse, vom Hoteliers- und Gastwirteverband, von der Gemeinde Bruneck und vom Tourismusverein Bruneck Kronplatz unterstützt.

Brennerachse: Der große Irrtum

Info-Abend in Auer zeigt auf: Megaprojekte lösen Transitkrise nicht



Bei den Zulaufstrecken zum Brennerbasistunnel gibt es noch viele offene Punkte zu klären. Das erfuhren die Teilnehmenden am Info-Abend in Auer. Foto: HPV

Die Belastung durch den Transitverkehr auf der Brennerachse hat für die Anrainer*innen jedes erträgliche Maß überschritten. Allerdings: Weder der Brennerbasistunnel (BBT), noch straßenbauliche Großprojekte werden zu Entlastungen führen. Was wirklich helfen würde? Auf jeden Fall eine „teure" Straße, eine günstige Schiene und attraktive Bahnhöfe. Das ist das Fazit eines Informationsabends mit hochkarätigen Referenten, den der Bezirk Unterland des Heimatpflegeverbandes Ende Mai in Auer organisiert hat.

Im Mittelpunkt des Abends standen die Brennerautobahn, der BBT und dessen Zulaufstrecken. Das Unterland ist vom Bau der Zulaufstrecke zwischen Branzoll und Trient besonders betroffen. Die Strecke soll untertunnelt werden, was für die Bevölkerung für viele Jahre massive Folgen haben wird. Der Titel der Veranstaltung lautete „Zurück in die Zukunft" – nach einem bekannten Kinofilm. Grund dafür: Es ging um jahrzehntealte Strukturen bzw. Projekte, die aber nachhaltig in die Gegenwart und in die Zukunft wirken.

> *„Die Hochgeschwindigkeitstrasse zerschneidet die Landschaft, was sich massiv auf die Natur und die Kulturlandschaft auswirken würde."*
>
> *Thomas Unger*

Schnell, aber ohne Zeitersparnis

Mit Hermann Knoflacher stand zu Beginn einer der profiliertesten Verkehrsexperten am Rednerpult. Seine These: Große Verkehrs-Infrastrukturprojekte basieren auf einem „verkehrswissenschaftlichen Irrtum". Die Betreiber glaubten, dass höhere Geschwindigkeiten dauerhaft Zeit einsparen. Dabei sei es wissenschaftlich erwiesen, dass damit lediglich Distanzen vergrößert werden. „Menschen werden quasi zum Wegfahren gezwungen".
Hochgeschwindigkeitszüge durch den Brenner würden zudem den Gütertransport auf der Schiene erschweren. Viel besser wäre es, so Knoflacher, wenn man auf der bestehenden Eisenbahnstrecke die Geschwindigkeit auf 80 Stundenkilometer begrenzen würde. Dann könnte der Güterverkehr fließen, ohne die Personenzüge zu bremsen. Und Lärm und Energieverbrauch wären geringer. Was laut dem Verkehrsexperten ebenfalls erwiesen ist: Wenn Menschen mehr mit dem Zug fahren sollen, braucht es keine höhere Geschwindigkeit, sondern mehr Bahnhöfe. Die Vinschger Bahn sei ein schillerndes Beispiel für ein funktionierendes System. Er sagt: „Wirtschaft kann nur dort entstehen, wo Verkehr zum Stehen kommt." Will heißen: „Wenn wir unsere alpinen Strukturen und Dörfer erhalten wollen, müssen wir die lokalen Haltepunkte stärken. Erhöhen wir nur die Durchgangsgeschwindigkeit, gefährden wir genau diese Strukturen."

Warum sich Bayern wehrt

Hochinteressant war der Beitrag von Lothar Thaler und Thomas Unger, die je eine Bürgerinitiative gegen den geplanten Neubau der BBT-Nordzulaufstrecke in Bayern vertraten. Den – auch von Medien – kolportierten Vorwurf, dass es den Anrainer*innen der geplanten Trasse um die Verhinderung eines Zukunftsprojektes geht, räumten sie mit schlüssigen Argumenten aus:

- Luft und Lärm: Allein der deutsche Nordzulauf erzeugt sechs Millionen Kubikmeter Aushub sowie 2,5 Millionen Tonnen CO_2. Es bräuchte mehrere Jahrzehnte, in denen die Strecke betrieben werden müsste, um diese baubedingten Emissionen durch Verkehrsverlagerung wieder einzusparen.
- Trasse: Nach der Analyse von „Raumwiderständen" wie Wohn-, Gewerbe- und Naturschutzgebieten sind fünf



Die große Hoffnung in den Brennerbasistunnel dürfte enttäuscht werden …

Foto: LPA/Nicolà Degiorgis



… Das Mammutprojekt wird den Lkw-Transitverkehr kaum verringern. **Foto: Markus Lobis**

Trassenvarianten entstanden, die alle durch das bayerische Inntal führen und Rosenheim östlich oder westlich umfahren. Die Menschen vor Ort werden also nicht in diese Züge einsteigen, sondern lediglich die Nebenwirkungen ertragen müssen.

- Lebensqualität und Landwirtschaft: Für die Strecke in Deutschland werden Gleise, Baustellen und Baustelleneinrichtung mindestens 900 Hektar an Fläche benötigen, größtenteils landwirtschaftliche Nutzfläche. Dieser Raum wird verbraucht. Rund 40 landwirtschaftliche Betriebe könnten durch den Bau ihre Existenz komplett verlieren. Sie würden auch die Almpflege aufgeben, was wiederum dem Tourismus und der Naherholung schade. Die Hochgeschwindigkeitstrasse zerschneidet zudem die Landschaft, was sich massiv auf die Natur und die Kulturlandschaft auswirken würde.

Thomas Unger nannte auch Vergleichszahlen für den geplanten Südzulauf: „Hier fallen durch 167 geplante Tunnelkilometer 26,3 Millionen Kubikmeter Aushub an – mehr als beim Brennerbasistunnel selbst. Zudem wird die CO_2-Belastung für den Bau des Südzulaufs auf rund acht Millionen Tonnen geschätzt."

Die bayerischen Bürgerinitiativen haben klare Alternativen vorgelegt, unter anderem:

- die Umsetzung der Ausbaustrecke München-Mühldorf-Freilassing-Salzburg, die seit rund 30 Jahren geplant wird, wodurch im Inntal schlagartig Kapazitäten frei würden.
- die Modernisierung der bestehenden Nordzulaufstrecke, die erhebliche Kapazitäten aufnehmen könnte.

Diese Projekte wären weitaus günstiger und schneller zu realisieren und würden Umwelt und Mensch um ein Vielfaches weniger beeinträchtigen. Zusammen mit einer Verteuerung der Autobahngebühren über den Brenner würde sich automatisch viel weniger Verkehr ergeben.

Ernüchternde Berechnungen

Ernüchternde Fakten lieferte der Jurist Lothar Gamper, der an der Uni Innsbruck arbeitet und sich seit 2009 mit dem Verfahren zur Umweltverträglichkeitsprüfung beim BBT befasst. Seine Berechnung: Erst nach 30 Jahren durchgehender Vollauslastung mit verlagerten Lkw wäre der Brennerbasistunnel CO_2-neutral. Das bedeutet, dass es drei Jahrzehnte vollen Betrieb braucht, um die reinen Treibhausgase aus der Bauphase im Vergleich zum Transport auf der Straße wieder einzusparen.

Aber das ist nur ein Teil der Berechnung. Der andere: „Selbst wenn der Brennerbasistunnel und die gesamte neue Bahnstrecke von München nach Verona komplett fertig sind, bringt das für sich genommen fast gar nichts." Laut offiziellen Gutachten der Behörden würden dadurch nur ein halbes bis höchstens vier Prozent des Verkehrs von der Autobahn auf die Schiene verlagert – es sei denn, die Politik beschließt gleichzeitig begleitende Gesetze, die den Lkw-Verkehr auf der Straße einschränken oder verteuern.

> *Wirtschaft kann nur dort entstehen, wo Verkehr zum Stehen kommt.*
>
> *Hermann Knoflacher*

„Der Verkehr verlagert sich nicht von alleine, nur weil irgendwo ein neues Gleis steht“, so Gamper. Er appellierte an die Bürgerinitiativen: „Seien Sie viele, seien Sie laut und sagen Sie der Politik unmissverständlich, was Sie wollen. Das ist politisch weitaus wirksamer, als jahrelange, zermürbende Gerichtsverfahren zu führen.“ Damit spielte er auch auf die (zu diesem Zeitpunkt noch bevorstehende) Brennerblockade an.
Gamper ging mit dem Verkehrsexperten Knoflacher in der Ansicht einher: „Für die meisten Menschen ist bei Fernzügen nicht die maximale Geschwindigkeit entscheidend, sondern der Service. Gewünscht werden verlässliche Anschlüsse zum Bahnhof und Hotel, saubere und komfortable Züge sowie sichere Bahnhöfe, an denen man sich gerne aufhält. All das wäre längst möglich, wenn das Geld richtig eingesetzt würde, anstatt es nur in Hochgeschwindigkeit zu stecken.“

> *Es ist ein riesiger politischer Widerspruch, dass der Tunnel mit Milliarden an Steuergeldern für die Verkehrsverlagerung auf die Schiene gebaut wird, während man gleichzeitig die Autobahn massiv erweitert.*
>
> *Karl Mühlsteiger*



Verkehrsexperte Hermann Knoflacher ist überzeugt: Schnellere Verbindungen gefährden die lokale Wirtschaft. Foto: HPV

Gefahr durch Wasser(-mangel)

Bedenken, was die Folgen des Südzulaufs sein könnten, äußerten in Kurzreferaten auch Ingenieur Andrea Ecker und Wassermeister Heinrich Filippi. Ecker wies darauf hin, dass der Tunnelbau die Wassersituation im Berg erheblich verändern könnte – mit dauerhaften Folgen für Gebiete, die von diesem Wasser leben. Er plädierte für die Beibehaltung der bestehenden Bahnlinie mit baulichen Verbesserungen. Heinrich Filippi nannte als konkretes Beispiel den Bau des Tunnels bei Leifers, bei dem eine Quelle zutage kam und das Wasser im darüberliegenden Gebiet komplett versiegte. „Je mehr man gräbt, desto größer der Schaden“, so Filippi.

Den Umwegverkehr ausbremsen

Aufmerksam verfolgt wurden auch die besorgniserregenden Schilderungen von Karl Mühlsteiger, dem Bürgermeister der Gemeinde Matrei am Brenner (zugeschaltet), der einige Tage später die Blockade am Brenner organisierte (siehe eigenen Bericht). Mittlerweile verzeichnet die Autobahn rund 14,4 Millionen Fahrzeugbewegungen pro Jahr, davon etwa 2,5 bis drei Millionen Lkw. Rund ein Drittel davon ist reiner Umwegverkehr, der auf die viel zu günstigen Gebühren zurückzuführen sei. Hinzu komme nun der Baustellenverkehr für den Neubau der Luegbrücke, dessen Lärm- und Staubbelastung sich voraussichtlich bis zum Jahr 2047 hinziehen werde. Die Gemeinde sei mit rechtlichen Schritten gegen Neubau und Verbreiterung des Bauwerks in Wien gescheitert, da das Milliardenprojekt offiziell als reine Sanierung deklariert und somit die Pflicht für eine Umweltverträglichkeitsprüfung umgangen worden sei. Mühlsteiger erklärte, dass die Zahl der Krebserkrankungen in den zehn Wipptaler Gemeinden auffallend hoch sei, was auch auf die Abgase zurückgeführt werde. Zum BBT sagte er: „Es ist ein riesiger politischer Widerspruch, dass der Tunnel mit Milliarden an Steuergeldern für die Verkehrsverlagerung auf die Schiene gebaut wird, während man gleichzeitig die Autobahn massiv erweitert.“ Der sogenannte „überbreite Pannenstreifen“ sei zudem nur ein Alibi: In Wirklichkeit entstehe dadurch eine vollwertige dritte Fahrspur pro Richtung, was einem sechsspurigen Ausbau der gesamten Brücke entspricht.
Der Informationsabend machte deutlich: Der Glaube an eine Besserung der Lebensqualität entlang der Brennerachse nach Fertigstellung des Brennerbasistunnels wird enttäuscht werden. Die Verantwortlichen ignorieren den einfachsten und schnellsten Weg, um den Lkw-Verkehr zumindest um ein Drittel – also den Umwegverkehr – zu reduzieren.

HPV



Marlene Roner, Obfrau des Vereins für Kultur und Heimatpflege Tramin, moderierte. Matreis Bürgermeister Karl Mühlsteiger war zugeschaltet. Foto: HPV

5.780 Menschen senden klares Signal

Brenner-Demo: Extreme Belastungen, umsetzbare Forderungen, aber taube Politik



Größer als erwartet war die Zahl der Teilnehmenden. Fotos: HPV

Sie hat hohe Wellen geschlagen, obwohl der vorhergesagte Verkehrskollaps ausgeblieben ist: Die Brennerblockade am 30. Mai war ein deutliches Zeichen gegen die extremen Abgas- und Lärmbelastungen in den Anrainergemeinden der Autobahn.

Die vorhergesagte Katastrophe ist ausgeblieben, statt der Fahrzeuge „stauten" sich bei der Brennerblockade bisweilen höchstens die Teilnehmenden. So viele hätte sich der Organisator der Veranstaltung nämlich keineswegs erwartet. Plusminus 5.780 Personen habe die genaue Berechnung einer Drohne mit verbundenem KI-System errechnet, freute sich Karl Mühlsteiger, der parteilose Bürgermeister der Gemeinde Gries am Brenner. Er hatte am 30. Mai – als Privatperson – zur Demonstration gegen noch mehr Verkehr auf der Brennerachse und für Lebensqualität, Gesundheit, Klimaschutz und eine lebenswerte Heimat aufgerufen.

Heimatpflegeverband demonstriert mit

Auch der Heimatpflegeverband Südtirol beteiligte sich gemeinsam mit Climate Action South Tyrol, dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, den Umweltgruppen Vinschgau und Pustertal, der Plattform Pro Pustertal, dem Klimacamp Alto Adige und anderen Organisationen an der dreieinhalbstündigen Blockade am Brenner.
Vertreter*innen der Südtiroler Landesregierung und der Wirtschaft hatten im Vorfeld lautstark vor Verkehrschaos und Sicherheitsrisiken gewarnt und davor, dass Lieferketten unterbrochen würden. Eingetreten ist das, was Verkehrsexperten wie Hermann Knoflacher vorausgesagt hatten: kein Verkehrschaos, weder vor, während noch am Tag nach der Sperrung von Autobahn und teilweise der Bundesstraßen in Tirol.



Mit einem Transparent zeigte der Heimatpflegeverband Südtirol: Wir sind solidarisch mit der Matreier Bevölkerung. Am Mikrofon der Matreier Bürgermeister Karl Mühlsteiger.

Die Forderungen

Die Forderungen der Protestierenden waren absolut nicht utopisch, sondern jeder Punkt könnte mit wenigen Maßnahmen umgesetzt werden:

- Die bestehenden Nacht-, Wochenend-, Feiertags- und Abfahrverbote müssen aufrecht erhalten bleiben und strengere Maßnahmen auf weitere Gebiete ausgedehnt werden.
- Entlang von Straße und Bahn braucht es einen zeitgemäßen Lärmschutz, der dem neuesten Technikstand entspricht und der aus den Mauteinnahmen an der Mautstelle Schönberg „querfinanziert" werden solle.
- Es braucht eine deutliche Mauterhöhung mit Angleichung an die Schweiz, um den Umwegtransit Einhalt zu gebieten.
- Einheitliche Mautgebühren, die den Transitverkehr regulieren, Lkw-Kontingente und die Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene stehen im Fokus, um die Anwohner*innen zu entlasten.
- Es braucht konkrete Maßnahmen zur Reduzierung der extremen Abgasbelastungen im Wipp- und Eisacktal.
- Besonders wichtig: die Einbeziehung der Anwohner*innen in politische Entscheidungen zur Verkehrsberuhigung.

Landesregierung abwesend

Während der Landeshauptmann von Tirol Anton Mattle an der Kundgebung teilnahm, fand niemand von der Südtiroler Landesregierung den Weg zum Brenner – obwohl die Brennerproblematik auch Südtirol täglich belastet. Auch kein Bürgermeister war vor Ort. Lediglich der Sterzinger Bürgermeister hätte nach eigenen Angaben teilgenommen, war aber aus Urlaubsgründen nicht im Land. Indessen waren mehrere Südtiroler Oppositionspolitiker*innen anwesend. Selbst im Nachhinein zeigte sich Landeshauptmann Arno Kompatscher uneinsichtig und tat die Blockade als „Eigentor" ab. Sie habe keinen Mehrwert gehabt. Dabei ging es gar nicht um einen Mehrwert, sondern um einen Ausdruck des kollektiven Unmuts einer schwer belasteten Bevölkerung. Ziel war es, das Bewusstsein für die unhaltbaren Zustände schmerzhaft zu schärfen und den Druck auf die Politik zu erhöhen.

HPV

Für Kostenwahrheit am Brenner

Der Verkehr über den Brenner verursacht gigantische Kosten für die Allgemeinheit. Laut einer neuen EU-SALP-Studie belaufen sich die wahren Folgekosten für CO_2-Emissionen, Lärm, Schadstoffe, Staus und Unfälle auf der Brennerroute auf über zwei Milliarden Euro pro Jahr.

Mit genau 2,096 Milliarden Euro an jährlichen Schadenskosten ist der Brenner der mit Abstand teuerste aller acht untersuchten Alpenkorridore. Er verursacht deutlich mehr Kosten als der Gotthard in der Schweiz mit 797 Millionen Euro oder die Tauernroute in Österreich mit 877 Millionen Euro. Der Hauptgrund liegt auf der Hand: Während die Schweiz drei Viertel ihres Güterverkehrs auf die Schiene verlagert, rollen am Brenner nach wie vor 75 Prozent der Güter über die Straße.
Besonders interessant: Der Güterverkehr auf der Straße ist pro Tonnenkilometer viermal teurer als auf der Schiene, beim Personenverkehr ist die Straße sogar 9,6-mal teurer. Am teuersten ist der leichte Güterverkehr bis 3,5 Tonnen. Insgesamt gehen 96 Prozent aller externen Kosten auf das Konto des Straßenverkehrs und nur vier Prozent auf die Bahn.
Um das zu ändern, geht nichts über eine gerechte Umweltmaut für die Strecke Kufstein–Ala. Für einen typischen 40-Tonnen-LKW würde dann eine Zusatzbelastung von 743,60 Euro fällig sein, während es für einen mit einer Person besetzten Pkw 32,69 Euro wären.

Der Heimatpflegeverband Südtirol fordert deshalb von der Landesregierung und den Behörden in Rom, die rechtlichen Spielräume der EU voll auszuschöpfen und die Umweltmaut auf dem gesamten Abschnitt von Brenner bis Verona umgehend einzuführen. Ergänzend müssen die Gebühren für den Schienenverkehr sinken, die Lkw-Kontrollen auf der A22 verschärft und das Dieselprivileg in Österreich abgeschafft werden.

HPV

Oskar Messner ist neuer Bezirksobmann

Vollversammlung des Bezirks Pustertal des Heimatpflegeverbandes



Nach der Wahl des Bezirksausschusses Pustertal: Walter Harpf, Albert Willeit, Landesobfrau Claudia Plaikner, Bezirksobmann Oskar Messner, Sandra Graber, Pauline Moser, Philipp Tolloi (v. l.)

Am 9. Mai fand in den renovierten Räumlichkeiten der Dependance des Hotels Post in Sand in Taufers die Bezirksvollversammlung des Heimatpflegeverbandes Pustertal statt. Dabei wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Die sogenannten Posthäuser in Sand in Taufers waren nicht ohne Grund der Versammlungsort für den Bezirk Pustertal des Heimatpflegeverbandes. Vor sieben Jahren waren der Verkauf und der Abbruch des ehemaligen Hotels im Raum gestanden, und der Verband bzw. der Bezirk hatten sich vehement dagegen gewehrt. Es handelt sich nämlich um ein über 120 Jahre altes außergewöhnliches Gebäudeensemble, das das Sandner Ortsbild ganz wesentlich prägt. Die Posthäuser sind auch architektonische Zeugen einer einzigartigen Gesundheits- und Fremdenverkehrsgeschichte, die entscheidend zur Entwicklung des Tourismus im gesamten Tal beigetragen hat. Jetzt aber dürfte der Erhalt des Hauptgebäudes sicher sein. Darüber freut sich der Verband, denn vor kurzem wurde auch beschlossen, die drei Häuser zu sanieren und einer Neunutzung zuzuführen.

Bei der Versammlung hielt Landesobfrau Claudia Plaikner als jahrzehntelange Mitstreiterin des scheidenden Bezirksobmannes Albert Willeit eine Laudatio auf dessen Verdienste (siehe Bericht). Sie dankte ihm für seinen heimatpflegerischen Einsatz und zeigte sich erfreut, dass er weiterhin als Fachmann für Architektur und Raumordnung im Ausschuss des HPV-Bezirkes Pustertal tätig bleiben wird.

Neuwahlen

Als einziger Kandidat für die neue Obmannschaft stellte sich Oskar Messner aus Gsies der Wahl (siehe Bericht). Diese ergab dann folgendes Ergebnis: Oskar Messner wurde zum Bezirksobmann gewählt, im Ausschuss sitzen die Bäuerin Sandra Graber aus St. Lorenzen als neues Mitglied, Walter Harpf, Pauline Moser, der Archivar Philipp Tolloi aus Bruneck als neues Mitglied und weiterhin Albert Willeit. Der neue Bezirksausschuss will weiterhin ein kritisches Auge auf Fehlentwicklungen im Pustertal werfen. Er will den Blick aber vor allem nach vorne richten, positive Aktionen zeigen und die Sensibilisierung vorantreiben.

Einer mit langem Atem

Mit Albert Willeit hat sich bei der Vollversammlung des HPV-Bezirks Pustertal ein überaus engagierter Obmann aus seinem Amt verabschiedet. Seit vier Jahrzehnten ist der in Gais wohnhafte Freiberufler eine wichtige Stimme im Heimatpflegeverband. Von 1986 bis 1990 und von 2003 bis 2010 war er Vizeobmann im Bezirk, von 1990 bis 2002 und von 2015 bis zur diesjährigen Wahl Bezirksobmann. Als aufmerksamer Beobachter der Entwicklungen in der Südtiroler Heimat brachte Albert Willeit vor allem auf den Gebieten der Architektur und Raumordnung sein Wissen ein, setzte sich für eine maßvolle und maßstäbliche Gestaltung des öffentlichen und privaten Raumes ein. Wann immer es galt, Belange des Heimat- und Umweltschutzes zu verteidigen, stand er an vorderster Front. Eine sinnvolle, nachhaltige Verkehrspolitik war und ist ebenfalls eines seiner Anliegen. So machte er zuletzt im Vorfeld der Olympischen Spiele mit fundierten Alternativvorschlägen gegen den maßlosen Ausbau der Pustertaler Straße mobil. Neben seiner Beharrlichkeit

in der täglichen Kleinarbeit zeichnet Albert Willeit vor allem sein langer Atem bei der Verfolgung langfristiger Ziele aus. Seine Fachkompetenz war nicht zuletzt auch im Vorstand des Heimatpflegeverbandes von unschätzbarem Wert. Überdies verfügt er über eine ausgeprägte Kunstaffinität und Sinn für das Schöne. Beides übertrug sich mehrmals auf Ausstellungen, Buchprojekte und weitere Initiativen.

Albert Willeit bleibt dem Ausschuss des HPV-Bezirkes Pustertal weiterhin als Fachmann für Architektur und Raumordnung erhalten.

Claudia Plaikner

Kein Einzelkämpfer

Oskar Messner stammt aus und wohnt in Gsies. Er ist 55 Jahre alt, verheiratet, Vater von zwei Kindern, von Beruf freischaffender Architekt und einer, der das Ehrenamt des Bezirksobmannes im Pustertal „aus Herzensliebe zu Natur, Landschaft und Baukultur“ angenommen hat.
Seine Natur- und Heimatverbundenheit habe sich schon in Kindheitstagen entwickelt, als er viele Sommer auf der Alm verbracht hat, erzählt er. Als Architekt hat er einen professionellen Blick auf die Baukultur im Land. Selbst aktuell Bauherr auf dem elterlichen Hof, den er auf nachhaltige Weise saniert (siehe KulturFenster 2/26), kann der neue Bezirksobmann aber auch der modernen Architektur einiges abgewinnen, „sofern sie ins Umfeld passt“. Kritisch sieht er hingegen touristische und andere Großprojekte, die auf Kosten von Natur und Mensch errichtet werden.
Was hat sich Oskar Messner für sein neues Amt vorgenommen? „Mir ist es wichtig, nicht nur zu kritisieren, sondern vor allem zu sensibilisieren“, schickt er voraus. Das könne durch den vermehrten Austausch mit der Basis gelingen, durch Vorträge und andere Aktionen. Der Kontakt zu den Heimatpflegevereinen vor Ort sei ihm deshalb ebenso ein Anliegen wie die Einbeziehung junger Menschen in die Themen des Verbandes. Und noch eines betont der neue Bezirksobmann: „Ich bin kein Einzelkämpfer.“ Deshalb freut er sich, dass im Bezirksvorstand sowohl erfahrene als auch neue Mitglieder sitzen, und setzt auf Teamarbeit. „Je nach Kompetenz und Interesse wünsche ich mir eine Aufgabenteilung. Alle sollen zudem ihre Sicht der Dinge einbringen. Daraus können sich Ideen und Maßnahmen entwickeln.“

Edith Runer

Ausreißaktion am Etschdamm

Projekt zur Neophytenbekämpfung im Unterland fortgesetzt

Mit einer Ausreißaktion entlang des Etschdamms zwischen Salurn und Pfatten hat der Heimatpflegeverband Südtirol im Frühjahr einen weiteren Schritt zur Bekämpfung invasiver Pflanzenarten gesetzt.

Das Projekt zur Neophytenbekämpfung im Unterland wurde 2025 mithilfe des Landschaftsfonds, der Raiffeisenkassen Unterland und Salurn, der Stiftung Südtiroler Sparkasse sowie der Ferienregion Südtirols Süden gestartet (siehe „KulturFenster“ 26/1). Gemeinsam mit Fachleuten wird untersucht, wie sich gezielte Beweidung auf die Ausbreitung gebietsfremder invasiver Pflanzenarten auswirkt und welche Pflegemaßnahmen langfristig sinnvoll sind.
Die Ausreißaktion bildet neben der Beweidung durch die Schafherde von Daniel Paratscha und Sandra Hofer einen wichtigen Bestandteil der laufenden Untersuchungen und dient dazu, unterschiedliche Methoden der Eindämmung direkt vor Ort miteinander zu vergleichen. Händisch entfernt wurden vor allem Topinambur, nordamerikanische Goldrutenarten und Robinien – Pflanzenarten, die heimische Vegetation zunehmend verdrängen und Lebensräume verändern. Besonders deutlich zeigte sich dabei, wie stark sich der Topinambur auf jenen Flächen ausbreitet, auf denen bislang keine Beweidung stattgefunden hat.
Der Heimatpflegeverband Südtirol bedankt sich bei allen Freiwilligen der Aktion, bei Projektleiterin Franziska Zemmer, der Initiatorin Johanna Platzgummer, dem Hirtenpaar mit seiner Schafherde und allen weiteren Unterstützenden.

HPV



Diese Freiwilligengruppe entfernte gemeinsam mit Projektleiterin Franziska Zemmer (r.) invasive Pflanzenarten.

Damit Säben kein Hotspot wird

Der ehemalige Landeskonservator Helmut Stampfer im Gespräch über das umstrittene Aufzugsprojekt

Ort der Stille oder Hotspot für Tagestouristen? Das Projekt eines Aufzugs von Klausen durch den Berg zum Kloster Säben wirft genau diese Frage auf. Der ehemalige Landeskonservator und Berater des Heimatpflegeverbandes Südtirol, Helmut Stampfer, hat eine klare Meinung dazu.



Säben technisch zu erschließen, würde seinen Charakter als Ort des Glaubens und der Stille verfälschen. Foto: IDM Südtirol – Alto Adige/Alex Filz

Es gibt eine historische Korrespondenz der Kalterer Familie von Lutterotti in Buchform. Darin äußert Ludovica von Lutterotti vor genau 100 Jahren, 1926, in einem Brief an ihren Bruder Nikolaus eine düstere Befürchtung. In den Notzeiten nach dem Ersten Weltkrieg warnte sie davor, das Kloster Säben könnte seine Identität verlieren. „…das uralte Heiligtum könnte dem Spekulationsgeist zum Opfer fallen und ein Vergnügungsort mit Drahtseilbahn und allem neuzeitlichen Spektakel werden“, schrieb sie. Was damals sehr unwahrscheinlich klang, stellt sich heute als durchaus mögliches Zukunftsszenario dar, wenngleich in etwas anderer Form. Denn aktuell wird über ein Erschließungsprojekt für den geschichtsträchtigen Felsen hoch über Klausen diskutiert – konkret über einen Personenaufzug, der 150 Höhenmeter bis in den Bereich des Bethlehemhauses unterhalb der Klostermauern reichen soll. Da der Bau des Aufzugschachtes von der Klausner Seite aus geologisch nicht möglich ist, soll er vom Tinnetal aus erfolgen.

Teure Attraktion

Bei einer Informationsveranstaltung der Gemeinde Klausen wurde das Vorhaben unter anderem damit begründet, dass man dem verschlafenen Städtchen wieder Leben einhauchen wolle – zumal immer mehr Lokale und Läden schließen würden und es immer weniger Treffpunkte gebe. Ein Lift im Berg als Attraktion für die Stadt würde, so die Befürworter*innen, zu einer wirtschaftlichen und kulturellen Stärkung beitragen. Es existieren bereits Machbarkeitsstudien für das angeblich rund 27 Millionen Euro teure Projekt, das zum Großteil vom Land Südtirol finanziert würde. Pläne sehen vor, dass Besucher*innen vom großen Parkplatz am Nordeingang der Stadt durch einen Tunnel in einen „Erlebnisaufzug“ gelangen. Im Tunnel könnten Museumsobjekte gezeigt werden.

Verfremdeter Charakter

Ein Kloster und Wallfahrtsort als Touristenattraktion – kein Wunder, dass sich gegen dieses Vorhaben Widerstand regt, den auch der Heimatpflegeverband in aller Deutlichkeit formuliert. „Einen dermaßen geschichtsträchtigen Ort des Glaubens als wirtschaftliche Einnahmequelle zu missbrauchen, das hat mit Aufwertung nichts zu tun“, sagt Obfrau Claudia Plaikner.
Einer, der die denkmalgeschützten Bauten auf Säben gut kennt, ist der pensionierte Landeskonservator Helmut Stampfer. Er warnt eindringlich vor einer Erschließung des Berges, „weniger aus denkmalpflegerischer Sicht, sondern vielmehr, weil dadurch der Geist dieses Ortes, der ‚genius loci‘, verloren zu gehen droht.“ Damit meint der Fachmann die spirituelle Ausstrahlung dieses Ortes. „Jede technische Erschließung, und sei sie noch so schonend durchgeführt, entwickelt in kürzester Zeit ein ökonomisch getriebenes Eigenleben, das den Charakter des Ortes verfremdet“, ist sich Helmut Stampfer sicher.

Lange Geschichte

Säben hat eine sehr starke archäologische, historische und religiöse Bedeutung. Es steht auf einem markanten Dioritfelsen, wo sich – das belegen Funde – schon im sechsten Jahrtausend vor Christus Men-

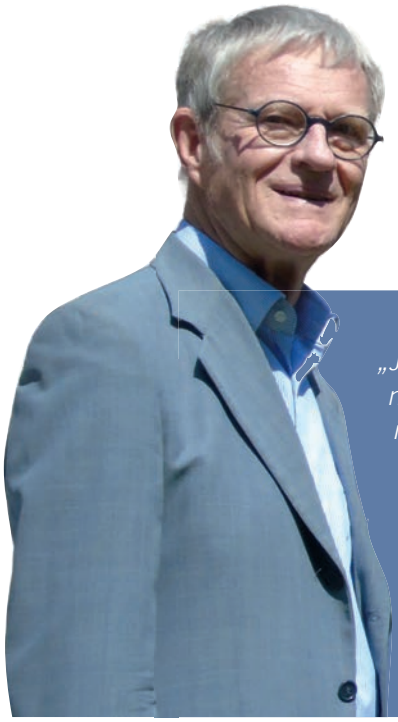
schen aufgehalten haben. Um das Jahr 500 n. Chr. entstand hier der erste Bischofssitz von Tirol. Im 17. Jahrhundert wurde auf Säben ein Benediktinerinnenkloster gegründet. 2021 zogen die letzten Nonnen aus. Heute ist der Zisterziensermönch Kosmas Lars Thielmann der einzige Bewohner der Abtei. Eine Kooperation zwischen der Diözese Bozen-Brixen, die das Kloster verwaltet, und dem Stift Heiligenkreuz ermöglicht ihm den dortigen Dienst als Pilgerseelsorger.

Dass der Hauptzugang zum Kloster bislang ausschließlich zu Fuß bewältigt werden kann – eine Zufahrt gibt es nur in Ausnahmefällen für Geländefahrzeuge –, zeichnet Säben aus, das seit Jahrhunderten auch ein Wallfahrtsort ist. „Nur wer die Mühe des Aufstiegs auf sich nimmt, kann sich Schritt für Schritt auf diesen Ort einstimmen“, sagt Helmut Stampfer. Eine Zugänglichkeit auf Knopfdruck würde dem „Heiligen Berg von Tirol“, wie Säben genannt wurde, seine spirituelle Identität und seine Einzigartigkeit nehmen.

Alternative Projekte

Auch Bischof Ivo Muser betonte bei der Vorstellung des Projektes, dass Säben ein religiöser Ort mit Strahlkraft bleiben müsse. Die Diözese bemühe sich deshalb, wieder einen Orden anzusiedeln. „Um diese Strahlkraft müssten die Klausner kämpfen, wenn sie ihr Städtchen aufwerten möchten“, ergänzt Claudia Plaikner. 27 Millionen Euro seien viel Geld, das gut in sinnvolle Projekte investiert werden könnte, so Helmut Stampfer. „Etwa in die Verlegung von Bibliothek und Kita aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster an einen anderen Platz, um das dort befindliche und aus allen Nähten platzende Stadtmuseum zu erweitern. Auch die seinerzeit berühmten, mittlerweile leider stillgelegten „Künstlerstübelen“ der Stadt könnten mit Hilfe einer Finanzierung reaktiviert werden. Die Promenade hinauf zum Kloster könnte aufgewertet und zusätzliches Personal für häufigere Führungen durch die Marienkirche unterhalb des Klosters angestellt werden, vielleicht verbunden mit Stadt- oder Museumsführungen.“ Mit einem Aufzug hingegen würde Säben lediglich zu einem weiteren „Hotspot“, der Tagestouristen lockt und der Stadt selbst gar nichts bringt. Noch sei nichts beschlossen, betonte Landeshauptmann Arno Kompatscher bei der Projektvorstellung in Klausen. „Wir werden uns dafür einsetzen, dass es auch so bleibt“, ergänzt HPV-Obfrau Claudia Plaikner.

Edith Runer



„Jede technische Erschließung, und sei sie noch so schonend durchgeführt, entwickelt in kürzester Zeit ein ökonomisch getriebenes Eigenleben, das den Charakter des Ortes verfremdet.“

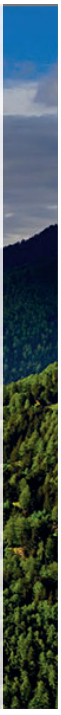
Helmut Stampfer ist ehemaliger Landeskonservator und Berater des Heimatpflegeverbandes. *Foto: HPV*



Hoamattål

Sunnig - und decht net zu hoaß,
weit - und decht net zu groaß;
a tia Mål zu kloan und zu eng
und deswegn oft streng...
des isch mein Hoamattål -
gråd sou, wia's sein soll:
sunnig und weit...
und in a Toal Leut
zu eng und zu kloan...
und decht mei Derhoam...

Martin Achmüller



Neue Rechtsform erleichtert Arbeit

Heimatpflegeverband Südtirol hat Statuten geändert

Bei einer außerordentlichen Vollversammlung in Bozen haben die Delegierten der Mitgliedsvereine des Heimatpflegeverbandes Südtirol am 21. Mai eine Statutenänderung beschlossen. Kernpunkt ist die Umwandlung des Verbandes von einem „Verein zur Förderung des Gemeinwesens“ in eine „andere Körperschaft des Dritten Sektors“.



Bei einer außerordentlichen Vollversammlung wurden die Statuten angepasst. Foto: HPV

Der Anlass liegt in den rechtlichen Rahmenbedingungen: Die bisherige Rechtsform hätte vorgesehen, dass mindestens zwei Drittel der Mitgliedsvereine selbst „Vereine zur Förderung des Gemeinwesens" sein müssten. Die 35 Mitgliedsvereine des Verbandes haben jedoch unterschiedliche Organisationsformen. Mit den heuer beginnenden Kontrollen im Dritten Sektor war Handlungsbedarf gegeben.
Die neue Rechtsform löst dieses Problem: Künftig spielt es keine Rolle mehr, ob ein Mitgliedsverein ein Verein zur Förderung des Gemeinwesens, eine ehrenamtliche Organisation, eine andere Körperschaft des Dritten Sektors oder ein nicht anerkannter Verein ist. Kein einziger Mitgliedsverein muss also seine eigene Rechtsform ändern – ein großer Vorteil für die Vereine sowie für den Verband insgesamt.
Auf Empfehlung des Amtes für Freiwilligenwesen wurden zudem Anpassungen vorgenommen, die dem Verband mehr Spielraum geben – etwa bei Festen mit Bewirtung oder bei Spendensammlungen und Crowdfunding. Weitere Neuerungen erleichtern die Vorstandsarbeit: von der Ernennung der Stellvertretung durch den Vorstand über rechtlich abgesicherte Umlaufbeschlüsse bis zur Möglichkeit, beliebig viele Fachberater*innen zu ernennen.

HPV

Trachtenwallfahrt nach Naturns

Dritte Ausgabe der Veranstaltung am 6. September

Nach den Trachtenwallfahrten im Jahr 2024 zur St. Monika-Kirche in Plaus und im vergangenen Jahr zur Pfarrkirche Maria Himmelfahrt im Sarntal freut sich der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus, zur dritten Ausgabe einzuladen.
Gemeinsam an heiligen Orten zu beten, Gemeinschaft zu spüren, heimatliche Kunstwerke und das örtliche Brauchtum zu erleben – das ist der Sinn einer Wallfahrt. Das Tragen der Tracht steht dabei als sichtbares Zeichen der Verbundenheit im Mittelpunkt und verleiht diesem Tag einen festlichen Rahmen.
Eingeladen sind Mitglieder der Heimatpflege- und Heimatschutzvereine, der Musikkapellen, Chöre, Volkstanzgruppen, Schützenkompanien und alle, die ihre Tracht mit Freude tragen. Ein Parkplatz befindet am Dorfeingang unterhalb des Friedhofes.

Das Programm

- 9 Uhr: geführte Besichtigung der St.-Prokulus-Kirche
- 9.45 Uhr: Einzug vom Lindenplatz in die Pfarrkirche
- 10 Uhr: Festgottesdienst
- 11 Uhr: Konzert der Musikkapelle auf dem Kirchplatz und Umtrunk

Anmeldung:
Hermann Wenter
Tel. 0473/667046 oder
E-Mail: wenter.buschmann@gmail.com



Bahnremise Kaltern zerstört

Land und Gemeinde pfeifen auf Schutz von Klima und Kulturerbe



Mit Baggern dem Erdboden gleichgemacht: die alte Bahnremise in Kaltern. Foto: HPV

Gemeinde und Land haben den gesetzlichen Auftrag, das kulturelle Erbe des Landes zu bewahren. In Kaltern geschieht das Gegenteil: Die älteste in ihrem Urzustand erhaltene Bahnremise der Europaregion Tirol wurde abgerissen.

Die Landeskonservatorin hatte das kulturelle Interesse an der Remise festgestellt und das Unterschutzstellungsverfahren als „Industriedenkmal des Eisenbahnwesens von besonderer geschichtlicher, architektonischer und technikhistorischer Bedeutung" eröffnet. Trotzdem wurde die Remise vernichtet. Gemeinde und Land haben den Mobilitäts- und Entwicklungsinteressen den Vorrang gegeben. „Das Land ist Eigentümerin, Schutzbehörde und Nutznießerin in einem. Wenn dieselbe Hand, die schützen soll, am Ende den Abriss ermöglicht, dann entzieht sich die öffentliche Hand ihrer Verantwortung", sagt Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol.

Und noch eines ist klar: „Wer im Namen „klimafreundlicher Mobilität" funktionierende historische Substanz dem Erdboden gleichmacht, betreibt das Gegenteil von Klimaschutz. Für 1,2 Millionen Euro an Steuergeldern, die eine Sanierung der Fläche kosten soll, ließen sich Bus- und Pendlerparkplätze ohne teure Bodensanierung an Ort und Stelle unterbringen. Stattdessen werden die Busse auf bisher unverbaute Flächen ausgesiedelt – vermutlich, um das Kellerei- und Bahnhofsareal gut nutzbar für künftige Investoren zu machen. Es wird also weiter versiegelt, statt sorgsam mit Boden und öffentlichem Vermögen umzugehen. Der Heimatpflegeverband hatte bereits im Juni vorgeschlagen, die Remise als Bestand in eine Gesamtplanung zu integrieren. Doch auf diesem Ohr waren die Entscheidungsträger*innen taub.

HPV

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: **florian@hpv.bz.it**

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters" ist:
Freitag, 18. September 2026

Salurn steht auf „Plastikfrei“

Gemeinde ist Mitglied einer Initiative, die Schule machen will

Heimatpflege befasst sich nicht allein mit dem Erhalt historischer Bauten, der Pflege des Brauchtums oder dem Schutz unserer Kulturlandschaft. Es geht auch um aktive Verantwortung für das, was wir kommenden Generationen hinterlassen, sowie um das Engagement für den eigenen Lebensraum. Wie diese Verantwortung direkt vor unserer Haustür gelebt werden kann, zeigt das Beispiel der Gemeinde Salurn.



Salurn arbeitet daran, plastikfrei zu werden. Fotos: Plastic Free

Salurn ist – neben Meran, Bozen und Leifers sowie der Südtiroler Landesverwaltung – aktuell Mitglied der internationalen Initiative „Plastic Free“. Damit will die Gemeindeverwaltung ein Zeichen gegen die Plastikflut und für eine saubere Umwelt setzen. „Es ist wichtig, dass Institutionen solche Initiativen unterstützen“, sagt die Heimatpflegerin Antonia Ceolan. Und sie ist froh, mit Mariapia Weber eine Vertreterin der Initiative „Plastic Free“ als Bürgerin in der Gemeinde zu haben.

Menschen sensibilisieren

Unter dem Motto „Menschen sensibilisieren“ agiert Mariapia Weber als eine von neun „Plastic Free“-Referentinnen in Südtirol, während weitere in Bozen, Meran, Gargazon, Auer, Branzoll und Pfatten aktiv sind. Sie ist das Bindeglied zwischen den Bürger*innen, den Verwaltungen und der überparteilichen, gemeinnützigen Organisation. „Plastic Free“ wurde 2019 von Luca De Gaetano in Italien gegründet und ist inzwischen in mehr als 40 Ländern der Erde aktiv. Mariapia Weber hält Vorträge, trifft sich mit Verantwortungsträgern, organisiert Müllsammelaktionen in Salurn und darüber hinaus. Bei ihren Aktionen stehen ihr einige lokale Mitstreiter*innen zur Seite, etwa Marion Kiem, der dieses Thema ein großes Anliegen ist.
Als offizielle Vertreterin der Organisation für die Provinz Bozen und für Salurn hat Mariapia Weber die Möglichkeit, Aktionen direkt und ohne viel Bürokratie mit Vereinen oder Institutionen auf die Beine zu stellen. Deshalb geht sie auch oft in Bildungseinrichtungen, um in jungen Menschen das Bewusstsein für die Umwelt zu stärken. Erst im Juni sammelte sie gemeinsam mit Schüler*innen Zigarettenkippen (siehe Infokasten), die in der Umgebung achtlos weggeworfen wurden.
Was Zigaretten mit Plastik zu tun haben? Sehr viel. Entgegen der Annahme, die Filter bestünden aus Watte oder Papier, enthalten sie fast immer einen schwer abbaubaren Kunststoff namens Celluloseacetat. Es dauert bis zu 15 Jahre im Süßwasser und hunderte Jahre im Salzwasser, bis sich ein Filter in Mikroplastik zersetzt, an dem Tiere und Pflanzen im Wasser zugrunde gehen können. Eine Kippe enthält außerdem über 4.000 schädliche Chemikalien. Da in Italien jährlich 14 Milliarden Zigarettenkippen falsch entsorgt werden, belastet das die Ökosysteme im Meer massiv. Meerestiere verwechseln Zigarettenfilter oft mit Nahrung und sterben daran.
„Plastic Free ist nicht grundsätzlich gegen Plastik“, betont Mariapia Weber, denn in vielen wichtigen Bereichen wie der Medizin seien Kunststoffe alternativlos. Was die Organisation vorantreiben möchte, ist hingegen der Verzicht auf Einwegplastik und die Reduktion von recycelbarem Plastik. Das Spektrum reicht hier von der klassischen Wasserflasche über die Plastikbänder für Absperrungen und Plastiklatschen in der Landwirtschaft bis zum Abschminktuch, das nur einmal verwendet wird.



Plastic Free ist italienweit gut vernetzt: Hier eine Aktion am Meer.



Auszeichnung: Mariapia Weber und der Salurner Vizebürgermeister Luca Miozzo erhielten von der Organisation „Plastic Free“ die Schildkröte und eine Urkunde.

Kleine Taten, große Wirkung

Die Sensibilisierung funktioniert freilich besser, wenn Institutionen dahinter stehen. Salurn hat als eine von 571 italienischen Gemeinden das entsprechende Partnerschaftsprotokoll unterzeichnet. Salurn und Meran wurden dafür im Jahr 2026 mit einer Schildkröte ausgezeichnet, die als Symbol für das Erreichen einer gewissen Punktezahl für umgesetzte Maßnahmen steht.
Örtliche Vereine halten folglich möglichst plastikfreie Veranstaltungen ab. Kürzlich wurden, um ein weiteres Beispiel zu nennen, an verschiedenen Stellen in der Gemeinde Behälter aufgestellt, in denen Rauchende ihre Zigarettenkippen entsorgen sollen. Diese werden anschließend in einem Recyclingzentrum getrennt und zum Teil zur Herstellung verschiedener Gegenstände wiederverwertet. Genau wie bei der Landesverwaltung soll auch in Salurn Plastik aus den öffentlichen Ämtern verbannt werden.
Im Rahmen der Aktion „Sauberes Viertel“ werden Bürger*innen indessen aktiv dazu animiert, die Umgebung ihres Zuhauses von Müll zu befreien. Müllzangen und Handschuhe werden dazu von der Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt. „Wenn alle mitdenken und mithelfen, entsteht ein neues Verständnis für die Umwelt“, hoffen Antonia Ceolan, Mariapia Weber und Marion Kiem. Sie wünschen sich sehr, dass dieser Funke bald auf viele weitere Südtiroler Gemeinden überspringt. Alle Informationen dazu finden Interessierte auf der Website www.plasticfreeonlus.it.

Lana um 1941

Historische Farb-Dias erinnern an „alte Zeiten“

Zu einer Präsentation von Farb-Dias aus den Jahren um 1941 luden anlässlich des Internationalen Tages der Museen der Heimatschutzverein Lana, das Südtiroler Obstbaumuseum und die Initiative Archiv.Lana.

Nach der Begrüßung durch den Obmann des Museums Martin Ganthaler referierte der Historiker und Archivar Simon Terzer im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal über den Umgang mit historischen Fotobeständen, ihre Erhaltung, Bearbeitung, Verzeichnung und Digitalisierung. Er zeigte außerdem eine Auswahl der um 1941 entstandenen Farb-Dias aus Lana, von Ortsaufnahmen bis zu verschiedenen Ereignissen, die im zeitgeschichtlichen Kontext betrachtet wurden.
Es handelte sich dabei um zwei bemerkenswerte Farb-Dia-Nachlässe von Karl Rimbl aus Oberlana und von der Familie Gasser, Holer-Hof in Niederlana, die dem Südtiroler Obstbaumuseum und Archiv.Lana zur Verfügung gestellt worden waren. Zudem wurden Aufnahmen aus dem Bestand des Fotografen Julius Gasser gezeigt. Dabei lag der Fokus auf der Dokumentation der „Heimat“, die im Zuge der Auswanderung der Optanten besonders an Bedeutung gewann.

Franz Graf von Spiegelfeld zeigte die (kunst-)historischen Besonderheiten von Schloss Schenna.
Fotos: Albert Innerhofer



Führungen und Fahrten

Der Heimatschutzverein Lana hat heuer zudem mehrere Führungen und Fahrten organisiert, die alle sehr gut besucht waren, etwa zu den Kunstausstellungen „Giovanni Segantini“ in Bassano del Grappa und „Von Picasso bis Van Gogh“ in Treviso. Franz Graf von Spiegelfeld führte eine Gruppe durch Schloss Schenna, Claudia Mair durch die Orchideenwelt in Gargazon.

Albert Innerhofer



Zahlreiche Interessierte folgten den Ausführungen von Simon Terzer.

Altes Handwerk unterm Schlern

Auch Heimatpflegevereine laden am 19. September nach Seis

Am Samstag, 19. September, laden der Tourismusverein Seis am Schlern sowie die Heimatpflegevereine Schlern-Kastelruth und Völs gemeinsam mit der Ortsgruppe der Handwerker unterm Schlern zum Traditionshandwerker-Fest „Altes Handwerk unterm Schlern“ ein.

Von 10 bis 17 Uhr lassen sich erfahrene Handwerker*innen im Zentrum von Seis über die Schulter schauen. Dazu gehören etwa Schuster, Speltenzaunmacher, Korbflechter, Sattler, Klöpplerin, Drechsler, Fassbinder und ein Messerschmied. Die Felbertauern-Samer aus Mittersill im Pinzgau werden zudem die bedeutende Rolle der Säumer in früheren Zeiten veranschaulichen.

Ein Workshop im Weidenflechten, ein Bauernmarkt mit Produkten aus dem Schlerngebiet sowie eine Spielecke für Kinder runden das Angebot ab.
Die Ortsgruppe der „Handwerker unterm Schlern“ und der Pfarrgemeinderat Seis werden die Gäste mit typischen Südtiroler Spezialitäten verköstigen.

Begleitet wird das Fest von Südtiroler Volksmusik der Maschl-Musig und der Südtiroler Tanzlmusig sowie von der Steinegger Schuhplattlergruppe.

Informationen:
Tourismusverein Seis am Schlern,
Tel. 0471 707024,
www.seiseralm.it/seis



Diese Herren beherrschten das traditionelle Handwerk.
Foto: Roschan Fill/Tourismusverein Seis

VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr
Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol*
Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

20./22. August 2026: Der Wald im Wandel
Wie steht es um unsere Wälder? Gesprächsrunde mit Günther Unterthiner (Landesabt. Forst), David Nussbaumer (Arbeitskreis Wald im SBB u. Waldbesitzer), Simone Götsch (Fachlehrerin und Wanderführerin)
Mit Barbara Wiest

17./19. September 2026: Die Birne – Streuobstsorte des Jahres 2026
Volkskundlerin Barbara Stocker über Bräuche rund um Früchte und Obst
Mit Heike Tschenett

*Kurzfristige Programmänderungen möglich

ORF T

Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr
Dahoam in Tirol
Dialekte, liebgewonnene oder längst vergessene Tiroler Bräuche, Plaudereien

Dann frag doch die Rosalinda!

In Kastelruth gibt es eine wertvolle Anlaufstelle bei Trachtenfragen

Es gibt viele Gelegenheiten für das Tragen einer Tracht. Ob kirchlicher oder weltlicher Anlass – unsere schönen Trachten verleihen jedem Fest eine feierliche Note. Wer kurzfristig eine Tracht braucht und sie nicht kaufen möchte, der findet in Kastelruth einen interessanten Laden.

Hatten früher viele Menschen selbst eine Tracht, so ist das heute leider nicht mehr der Fall. Sich für einen bestimmten Anlass eigens eine Tracht anzuschaffen, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder, ist eine teure Angelegenheit. Gerade in Ortschaften, wo es zum Beispiel Brauch ist, bei der Erstkommunion oder Firmung in Tracht zu gehen, ist es daher wertvoll, wenn es eine Anlaufstelle gibt, wo man sich eine Tracht ausleihen kann.

Mit viel Passion bei der Sache

Der kleine Handwerksladen von Rosalinda Rier in Kastelruth ist so eine Fundgrube. Sie selbst stammt aus einer Großfamilie, wo das Tragen der Tracht heute noch ganz selbstverständlich ist. Sie ist von Kindheit an damit vertraut, wie eine Tracht anzuziehen ist, wie man das Tüchl steckt und den Haarsatz anbringt. Jeder Handgriff



Die Erstkommunion kann kommen.

Foto: Agnes Andergassen

sitzt. Sie hat auch das nötige Beiwerk, das zur Tracht gehört. Wer zu ihr kommt, geht perfekt angezogen aus dem Laden.

Handwerkliches Geschick

Rosalinda Rier wurden viele Trachten anvertraut, die sonst wohl entsorgt worden wären. Frauen- und Männertrachten, aber auch Kindertrachten findet man bei ihr. Sie hat sie alle mustergültig gesäubert und aufgerichtet, fehlende Teile selbst ergänzt. Nun hängen sie schön geordnet und griffbereit in einem großen Schrank. Auch bei Hochzeiten oder Beerdigungen wenden sich die Menschen an die Fachfrau. „Dann frag doch mal die Rosalinda“, heißt es dann. Mit viel Geschick passt sie die Trachten an die Träger*innen an. Die Nachfrage ist groß. Die Leute kommen aus dem gesamten Schlerngebiet. Es gibt aber auch Kund*innen von außerhalb, die noch nie zuvor eine Tracht getragen haben. Rosalinda steht allen mit Rat und Tat zur Seite.

Bloß nicht in den Müll

Es ist meist ein Generationenwechsel, der Trachten plötzlich wertlos macht. Die Tracht der Oma ist zwar schön, aber wer will sie schon tragen? Wohin also damit? Diese Frage stellt sich den Hinterbliebenen immer häufiger, und viele Trachten landen heute einfach im Müll. Ewig schade! Da ist eine Anlaufstelle wie die von Rosalinda die bessere Adresse.
Aber auch andernorts, etwa im Fassatal, hat man sich Gedanken dazu gemacht. Im Talschaftsmuseum in Canazei, dem „Museo Ladino di Fassa“, können Trachten, die niemand mehr trägt, abgegeben werden. Sie werden dort registriert, fachgerecht gelagert und können bei Bedarf ausgeliehen werden. So bleiben die alten Trachten im Tal. Wäre das auch eine Idee für Südtirol?

Agnes Andergassen
Arge Lebendige Tracht



Jeder Handgriff sitzt



Eine Tracht für jede Generation



Zum ersten Mal in Tracht **Fotos: Privat**

Landes-Almtanz trotzt Unwetter

Volkstanzgruppe Hafling feiert auf Wurzeralm auch 40-jähriges Bestehen

Am 5. Juli fand auf der Wurzeralm in Hafling der Landes-Almtanz statt. Die diesjährige Ausgabe wurde von der Volkstanzgruppe Hafling organisiert, die zugleich ihr 40-jähriges Bestehen feierte.



Eindrucksvoll: der Bandltanz zu Pferd **Fotos: Arge Volkstanz in Südtirol**

Die Tage vor dem Almtanz waren von großer Anspannung geprägt, denn ein Sturm hatte im Burggrafenamt für große Schäden gesorgt. Sogar die Straße von Meran nach Hafling musste gesperrt werden, sodass die Anreise für manche Tanzfreudige eine Herausforderung darstellte. Das Organisationsteam stand in engem Kontakt mit dem Zivilschutz, um die Sicherheit der Veranstaltung zu gewährleisten. Schließlich setzte sich die Sonne durch, und so kamen trotz aller Widerstände rund 400 Gäste auf die Alm. Überetsch, Vinschgau, Unterland, Pustertal … – das ganze Land war vertreten, was bewies, dass die Freude am Volkstanz und an der Gemeinschaft keine Hindernisse kennt.
Unter den Ehrengästen befand sich Landesrätin Rosmarie Pamer, die mit ihrer sympathischen Art einige Worte an die Festgemeinschaft richtete – und sogar beim Auftanz mittanzte. Auch die Haflinger Bürgermeisterin Sonja Anna Plank nahm sich trotz der außergewöhnlichen Belastung durch die Unwetterschäden Zeit, die Veranstaltung der örtlichen Volkstanzgruppe zu besuchen und ihre Wertschätzung auszudrücken.

Bandltanz zu Pferd

Vor genau 28 Jahren, am 5. Juli 1998, war die Volkstanzgruppe Hafling bereits Gastgeber des Landes-Almtanzes gewesen. Schon damals gehörte der Bandltanz zu Pferd zu den Höhepunkten des Festes. Auch heuer wurde dieser eindrucksvolle Tanz vom Reitstall Sulfner aufgeführt. Mit geschmückten Haflingern präsentierten ihn Reiter*innen in Tracht mit großer Präzision und Eleganz. Einige Mitglieder der Volkstanzgruppe Hafling sind selbst begeisterte Reiter, und einer der Tänzer wirkte bei der Aufführung mit. Hafling gab der weltbekannten Pferderasse der Haflinger ihren Namen. Einst unverzichtbar für Landwirtschaft und Mobilität, sind sie bis heute ein wichtiger Teil des Dorflebens.

Rückblick auf 40 Jahre

Für die musikalische Umrahmung des Almtanzes sorgte die vierköpfige Gruppe „Die Hoamstanzer“, die mit ihrer schwungvollen Musik begeisterte. Die Volkstanzgruppe Hafling nutzte die Feierlichkeiten auch, um auf ihre Geschichte zurückzublicken und langjährige Wegbegleiter zu ehren. Ehemaligen Gruppenleiter*innen, Tanzleiter*innen sowie Ziehharmonikaspieler*innen wurde mit einem liebevoll gestalteten Geschenk für ihren Einsatz gedankt.
Der Landes-Almtanz 2026 wird somit als Tag voller Freude, schöner Musik, herzlicher Begegnungen und gelebter Gemeinschaft in Erinnerung bleiben – sowohl für Volkstänzer*innen als auch für die Gäste der Alm. Sie ließen sich auf eine besondere Atmosphäre ein, wie sie nur der Volkstanz schaffen kann.

Claudia Santana

Arbeitsgemeinschaft VOLKSTANZ in Südtirol

Hereinspaziert

- **Kindertanzseminar –** Modul 1 am 19. September 2026 in St. Georgen bei Bruneck
- **Landes-Kathrein-Tanzfest** am 14. November 2026 im Kursaal von Meran

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471 970555 (Mo-Mi, 9-12 Uhr) oder info@arge-volkstanz.org

Volksmusik auf Schloss Prösels

Junge Volksmusikant*innen begeistern Publikum







oben links: Gruppenfoto mit allen Musikant*innen, Heidi Rieder, Manuel Goller sowie Franz Hermeter

oben rechts: Gute Stimmung im Innenhof von Schloss Prösels

links: Applaus gab es unter anderem für das Flügelhorntrio DOWI

Fotos: Südtiroler Volksmusikverein

Die Schmied Gschwistrat aus Gais im Pustertal, die Freitimusi (lauter Mädels), das Flügelhorntrio DOWI und die Maschlmusig begeisterten am Fronleichnamssonntag mit ihrer Musik und ihrem Gesang die vielen Zuhörer*innen auf Schloss Prösels. Gemeinsam mit dem Publikum wurden auch vier Lieder gesungen, von Elias und Robin Mader instrumental begleitet. Veranstalter waren der Südtiroler Volksmusikverein und das Kuratorium Schloss Prösels.

Bereits seit dem Jahr 1982 treffen sich am Fronleichnamssonntag auf Schloss Prösels Volksmusikant*innen zum beliebten Hoangart. Was damals Christine Rier aus Kastelruth gemeinsam mit dem damaligen Völser Bürgermeister Walter Kompatscher ins Leben rief, erfreut sich ungebrochener Beliebtheit.
Manuel Goller und Heidi Rieder vom Südtiroler Volksmusikverein hatten heuer ausnahmslos junge Musikant*innen und Sänger*innen eingeladen, die ihr Können zeigten. Moderator Franz Hermeter stellte dem Publikum die Gruppen im vollbesetzten Innenhof vor, die sich anschließend in den Räumen des Schlosses verteilten, um dort Musik zu machen. Dafür ernteten sie begeisterten Applaus. Zu Musik und Gesang wurde auch nach Herzenslust getanzt. Es gab schmackhafte Torten und knusprige Krapfen sowie Getränke, die vom Kuratorium angeboten wurden.

Veranstaltungen

Südtiroler Volksmusikverein

TVM

- **26. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb Herma-Haselsteiner-Preis**
  in Kooperation mit dem Tiroler Volksmusikverein
  22.–25. Oktober, Innsbruck, Congress
- **Singen und Musizieren im Advent**
  28.–29. November, Haus der Familie, Lichtenstern/Ritten

Anmeldung und Information
Südtiroler Volksmusikverein
Dominikanerplatz 7, 39100 Bozen
www.volksmusikverein.org Tel. 0471 970555 (Mo-Mi 9-12 Uhr)
E-Mail: info@volksmusikverein.org

Termine

08.09.–25.10.2026

„Über Tourismus“

Ausstellung des Architekturzentrums Wien über die Auswirkungen des Tourismus auf Landschaft, Architektur, Mobilität und Gesellschaft.

Bruneck, Alte Turnhalle & NOI Tech Park NOBIS

Eröffnung: 07.09.2026, 18 Uhr
Vielfältiges Rahmenprogramm

Heimatpflegeverband SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

19.09.2026

Südtiroler Chorverband

Popchor – Chorworkshop für Jugendliche

Referent: Hannes Knollseisen – Priesterseminar in Brixen (9.00–17.00 Uhr)

Infos unter:
https://scv.bz.it

25.–27.09.2026

VERBAND SÜDTIROLER MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

Bezirksmusikfest in Brixen

mit Marschmusikbewertung am Samstag

QR-Code zur Broschüre